Photo Continental

Eine Szene aus dem interessanten Stück „Überfahrt" (Die Tribüne)

VON NEUEN BÜCHERN

Machiavelli, Gesammelte Schriften in fünf Bänden. Herausgegeben von Hanns Floerke. Verlag G. Müller München. — Im 16. Jahrhundert galt Machiavelli für ein atheistisches Monstrum. Im 17. liebte man es, ihn als Tyrannentöter und wilden Republikaner zu feiern. Im 18. war er wieder Lehrmeister der Tyrannen, und Napoleon scheint das zu bestätigen, indem er sagte: „Tacitus schrieb Romane, Gibbon ist Schwätzer, Machiavelli der einzige, den man lesen kann." Inzwischen haben Villari und Tommasini das menschliche Bild dieses Mannes wieder hergestellt, der ein Funktionär ohne Glück war und sein Leben lang einen Dienst suchte, in dem er mit seinem Genie nützen konnte. Der vielgepriesene Humanismus hat im Falle Machiavellis einem ganz ungewöhnlich sachlichen Denken eher geschadet als genützt; es könnte als klassisches Beispiel für die Schäden des Historismus angesprochen werden. Dieser ganz in seiner Zeit liegende und sehr scharf beobachtende Geist wird stumpf aus seiner vom alten Rom faszinierten Bildung, so wenigstens im größeren Teil seiner Schriften. Da gilt ihm jede von Livius erzählte Geschichte als indiskutabler Beweis, nicht viel anders als bei andern unlesbaren Historikern seiner Zeit, Poggio zum Beispiel. Die Renaissance der Antike hat diese Köpfe steril gemacht, wie Aristoteles das mittelalterliche Denken. Machiavelli sah Leben unerhörter Art vor seinen Augen sich abspielen, die Verschwörung der Pazzi, den Einbruch Charles XII., die verjagten Mediceer, Savonarola, die Republik — und er hat eine florentinische Geschichte geschrieben, die unlesbar ist, weil er nichts von all dem

http://digital.slub-dresden.de/id477719228-19250120/41